

Format de citation

Windisch-Middendorf, Renate : recension de : Peter Motzan / Stefan Sienerth (eds.), Wahrnehmung der deutsch(sprachig)en Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa – ein Paradigmenwechsel? Neue Lesarten und Fallbeispiele, München : IKGS, 2009, dans : Südost-Forschungen, 71 (2012), p. 721-723, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/f7837ba2671b49f79869eb29d8c231bd>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Wahrnehmung der deutsch(sprachig)en Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa – ein Paradigmenwechsel? Neue Lesarten und Fallbeispiele. Hgg. Peter MOTZAN / Stefan SIENERTH. München: IKGS Verlag 2009 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Wissenschaftliche Reihe, 115). 338 S., ISBN 978-3-9811649-2-3, € 22,50

Der vorliegende Band versammelt zum größten Teil Beiträge einer internationalen Tagung über „Wahrnehmung der deutschsprachigen Literatur aus Ostmittel- und Südosteuropa“, die 2005 vom Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas an der Babeş-Bolyai-Universität in Klausenburg (Cluj-Napoca, Kolozsvár) und dem Institut für deutsche Kultur und Geschichte an der Ludwig-Maximilian-Universität München in Klausenburg durchgeführt wurde.

Ziel der für den vorliegenden Band ergänzten und redigierten Vorträge und weiterer Aufsätze ist es, versunkene oder „ausgewanderte“ Kulturlandschaften (wieder) zu entdecken oder – unter veränderten Aspekten literaturwissenschaftlicher Analyse – neu zu vermessen. So gewinnen Leerstellen in der Kulturtopographie der ehemals habsburgischen (Kron-) Länder und Provinzen Bukowina, Siebenbürgen, Banat, Ungarn und Slowenien schärfere Konturen. Kultursoziologische und psychologische Werkinterpretationen führen Dichter aus regionalen Randzonen deutschsprachiger Literaturtradition ins Zentrum gesamtdeutscher Wahrnehmung, beispielhaft nachvollziehbar an der spektakulären Rezeption der Lyrik Paul Celans und der Prosa Herta Müllers, der hier weitere Aspekte hinzugefügt werden. Die Gliederung des Bandes entspricht der kulturgeografischen Zuordnung der vorgestellten Autoren und ihrer dichterischen Herkunft.

JÜRGEN LEHMANN setzt in seinem Beitrag „Provinz‘ – ‚Landschaft‘. Raumentwürfe in der Poetik und Dichtung Paul Celans“ (15-28) den Begriff der „Sprachlandschaft“ als Gestaltungsprinzip einer „Wirklichkeit in Sprache“ ein, „die sich [...] nicht nur einer Spurensuche verdankt, sondern auch Spuren aufzeigt“ (22). Lehmann verortet Celans Dichtung im Spannungsverhältnis zwischen „Territorialität“ und „Exterritorialität“, das die Celans Leben und Werk bestimmenden Erfahrungen von Heimatverwurzelung und Heimatlosigkeit kennzeichnet und gleichzeitig den „Entwurfscharakter“ einer immer wieder neu ansetzenden utopischen Suche nach „Selbstbegegnung und Selbstfindung“ zum methodischen Prinzip erhebt. Weiter wird die Celansche Forderung einer „Toposforschung im Lichte der Utopie“ von WALDEMAR FROMM aufgegriffen, der die „Bukowina als Ort der Dichtung Celans“ – „Im Lichte der U-topie“ (43-60) als von einer „rhetorische(n) in eine existentielle Suchstrategie“ (48) überführt deutet. Ausgehend von der *Meridianrede* Celans, verweist er auf die beiden dort genannten Raumvorstellungen des geografischen und astrologischen Meridians, die der Dichter neu definiert, den einen, „nicht mehr vorhandenen *atopischen* Kulturraum, die *verlorene Bukowina*, und einen utopischen, der den verlorenen Raum als einen möglichen, also immateriellen, aber irdischen Raum einbettet“ (49). Ausgewählte frühe und späte Gedichte Celans fügen sich für Fromm zu einem „Raumbild, das selbst schon symbolisch ist“ und „den Raum des Leidens“ (52) bezeichnet. Die von Lehmann benannte „Wortlandschaft“, die Celan in der Sprache entwerfe, weitet er aus zu einem „Raum des Schweigens und des Totengedenkens“ (52). „Der Leser bekommt

die Gedichte zum Gedenken auf“ (60), so das Fazit von Fromm; er fordert diesen dazu auf, „nicht nur (ihre) Zeitstruktur, sondern auch die Raumstruktur in Erfahrung“ (60) zu bringen mit Hilfe der „Konstellationen von Dichtung, Sprache und persönlicher Heimat“. (60). FRED LÖNKER geht mit seinem Beitrag „Celan: *ein Blatt aus ukrainischen Halden*“ (29-42) noch darüber hinaus; er konstatiert eine „grundsätzliche und unheilbare Ortlosigkeit Celans“ (29), die sich herleitet aus „Trauer“ und „Verlust“; Trauer über die verlorene „Heimat seiner poetischen Rede“ (31), über die „der Geschichtslosigkeit anheimgefallene habsburgische Provinz“ (31) und Trauer über den Tod der Eltern, besonders der Mutter. Lönker weist mit der Analyse des späten Gedichts „Unten“ nach, wie sich „die zunächst konkret identifizierbare landschaftliche Gebundenheit in eine andere Topografie“ (32) verwandelt, „die man die Topografie des Todes nennen kann.“ (32) Nicht Totengedenken der Lebenden wird eingefordert, vielmehr wird das Gedicht selbst zum „Medium, in dem die Toten zu Wort kommen“ (39). Damit, so Lönker, signalisiert Celan die Aufhebung der Trennung zwischen Mutter und Sohn: „die Rede des Sohns, untrennbar mit dem Schweigen der Angesprochenen, hat sich nun hinab zu begeben in den Bereich des Todes. Nur dort finden sie ihre gemeinsame Heimat“ (42).

Der Beitrag des Bukarester Germanisten GEORGE GUȚU, „Interreferentialität und Interkulturalität – Heimatlos in Paris: Paul Celan“ (61-86) bündelt und aktualisiert die jahrzehntelang diskutierte Problematik der Plagiatsvorwürfe, denen Celan seit der Goll-Affäre der 60er Jahre bis zu Wolf Biermanns ironisch-forschem Verdikt von 2002 („Gut, dass Celan geklaut hat, denn er hat gut geklaut!“) ausgesetzt war. Im Zentrum der minutiös dokumentierten Analyse des „dichterischen und menschlichen Weges“ (61) von Celan steht seine enge thematische und sprachliche Verbindung zu den anderen Bukowiner Dichtern seiner Generation auf der Basis eines gemeinsamen „Erfahrungs- und Bildungsraums“ (67) und der daraus erwachsenden poetischen Verpflichtung. Es geht um „[...] dichterisches Verhalten, sprachliche Zugehörigkeit, geheimnisvoll-zauberhafte Handlung“ (67), letztlich um die „Errichtung einer erlebbaren Heimat im Bereich der Phantasie, des geistig-intellektuellen, zugleich jedoch stark affektgeladenen Gegenweltentwurfs“ (67). Celan hatte, wie seine Bukowiner Dichterfreunde, im Raum der deutschen Sprache eine Heimat gefunden inmitten der Finsternis „Tod bringender Rede“ (85). Guțu weist noch einmal überzeugend nach, dass weitere drohende Plagiatsvorwürfe (Moses Rosenkranz: Die Blutfuge, Immanuel Weissglas: ER) Celan den Weg zur „Freiheit“ in der Sprache der Dichtung verwehrt haben. „Genau dieses letzten Halts wollte man Paul Celan berauben – den in Paris lebenden Heimatlosen, Ausgegrenzten, Isolierten“ (85). Die Konsequenz war Celans Freitod.

Guțus biografisch-poetologische Ausführungen reklamieren den Einsatz flexibler Methoden wie „Relativierung, Kontextuierung, Funktionalisierung und Distanzierung [...] im Anschluss an die Wissenssoziologie“ (85). Anstatt auf Themen-, Motiv- oder Metaphern-Verbindungen zwischen den Bukowiner Dichtern, die polemische Brisanz bergen, sollte das Augenmerk der Interpreten auch auf „eine unterirdische, subkutane, geheimnisvolle, oft biografisch bedingte Genesis“ (79) gelegt werden: Erst die Verflechtung „kultureller Interferenzen und Anregungen, die aus dem Reservoir verschiedener Kulturen und Sprachen herrühren“ (85), ergibt – so Guțus Forderung – „das vollständige Bild einer Interkulturalität

und Intertextualität“ (85), die „einzigartige Synthese“ (86) einer vielsprachigen Region vieler Völker, der Heimat Celans.

Den umfangreichsten Teil des Bandes nehmen die Beiträge zu den „Herkunftsräumen Siebenbürgen und Banat“ ein. HELGA MITTERBAUER überprüft „Identitäts- und Kulturkonzepte in der Erforschung von Minderheitenliteraturen am Beispiel von Herta Müllers „Der König verneigt sich und tötet“ (223-234); THOMAS KREFELD führt mit einer semiotischen Analyse von Herta Müllers „Die blassen Herren mit den Mokkatassen“ vor, „wie Herta Müller über die Gattungsgrenzen ging“ (235-249). Er vergleicht „Bild, Wort, Satz, Text“ mit den „Caligrammes“ von Apollinaire, „bei denen die topografische Gesamtgestaltung Inhalte der sprachlichen Elemente“ (236) wiedergebe. Eine Reihe von Beiträgen unterschiedlicher Qualität widmet sich siebenbürgischen Autoren. Herausragend ist dabei HORST SCHÜLLERS subtile Annäherung an das umfangreiche und weitgehend unbekannte Prosa-Werk des Hermannstädter Autors Joachim Wittstock zwischen den Verfahren „Faktizität“ und „Fiktionalität“ (207-221). JOACHIM WITTSTOCK selbst lässt in seinem Beitrag „In der Höhenluft der Lehre vom Sein“ (89-112) Vertreter des siebenbürgischen Kulturraums des 20. Jh.s aus Dichtung, Philosophie und Theologie Revue passieren, die als Schlüsselfiguren geistiger und politischer Orientierung für die Siebenbürger Sachsen und als Mittler zwischen rumänischem und deutschem Geistesleben auch noch nach dem II. Weltkrieg herausragende Bedeutung besaßen. GRAZIELLA PREDOIU unternimmt den Versuch, Oskar Pastiors Lyrik noch einmal zwischen den Polen „Sinnverweigerung und Sinnwucherung“ als „Trauer des Verwirrens“ und „Trauer des Entwirrens“ (127-144) zu deuten. Pastiors Werk, so ihr Fazit, erfordere die akustische und visuelle Wahrnehmung eines sprachlichen Versteck- und Dechiffrierspiels, in dem nicht der Autor selbst, sondern – laut dessen Auskunft – ein „Sprachengemenge als Textmoderator“ (143) regiert.

Weitere Aufsätze zur Literatur aus bzw. über Siebenbürgen befassen sich mit Dieter Schlesaks Roman „Capesius, der Auschwitzapotheker“ (193-205) (MARIA IROD), Hans Bergels essayistischen Texten als Grundlage eines Übersetzungsprojekts für rumänische Germanistikstudenten zum Thema Interkulturalität (113-125) („Das Mysterium der Landschaft“, MARIANA-VIRGINIA LĂZĂRESCU) und der Dokumentation über die Securitate-Akte Paul Schusters (145-191) (STEFAN SIENERTH).

Der letzte Teil des Tagungsbandes stellt unter dem Titel „Regionalität, Identität, Sprache“ (267-324) mit Beiträgen von PETER VARGA, SZABOLCS BORONKAI, ZOLTÁN SZENDI, ESZTER PROBST und MIRA MILADINOVIĆ deutsche Literatur aus Ungarn und Slowenien vor, die qualitativ und quantitativ im Schatten der rumäniendeutschen Literatur steht.

Berlin

Renate Windisch-Middendorf